

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: 2

Artikel: Vision
Autor: Zimmermann, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stand gerade unter meinem Fenster da — mein Freund stieß die grünen Schiebläden auf und ließ das schöne Maienlicht hereinschwellen — und ich hörte, wie sie sich darauf freuten, daß „er“ ihnen heute den Aufzug zum Riesenschwung vormachen werde. Das war in zweifacher Hinsicht ein Ereignis, da Roland sich in den letzten Jahren wegen zunehmender Veleibtheit des Vorturnens enthalten hatte und die Übung ihrer Gefährlichkeit wegen aus dem Lehrplan gestrichen worden war.

Er kam, ernst, verschlossen, aber aufrecht und stramm und gab seine Befehle, wobei er jedes überflüssige Wort vermied. Die Schüler wußten, woran sie waren: er hatte den Bart zum ersten Mal in diesem Frühjahr gestutzt und die Übungen vollzogen sich demgemäß lautlos und ruhig.

Jetzt wagte ihn einer aus der Kiege, die am Neck arbeitete, an sein Versprechen zu erinnern. „Ja, viel leicht!“ gab er zur Antwort, „schafft nur wacker!“

Jetzt sah ich zwei Frauengestalten in hellen Frühlingkleidern aus dem Waldrand her austreten und ihre Schritte dem Turnplatz zuwenden. Dort, am grünen Wiesenbord blieben sie stehen. Sie trugen beide große Sträuße von Schlüsselblumen und es schien mir, als ob eine der Damen dem Professor zuwinkte. Glasfischen Schrittes ging er auf diese zu und begrüßte sie. Hierauf kehrte er zum Neck zurück und sagte freudig bewegt, aber etwas lauter als nötig war: „So, meine Jungen, jetzt wollen wir sehen, wie alt wir sind.“ Die Jungen rieben sich vor Vergnügen und Erwartung die Hände.

Er stellte sich stramm unters Neck, faßte es kühn ins Auge, wippte sich empor und zog sich, bei Gott! er, der Fünfzigjährige, mit der Schnellkraft eines Krauzturners senkrecht über die Neckstange, dann schoß er zurück unter derselben hindurch und kam vorn herum senkrecht, mit dem Kopf nach unten über dieselbe zu stehen. Aus dem wundervollen Hochstand heraus ging er dann zum Riesenschwung über, zuerst langsam, dann immer schneller.

Die Jungen klatschten Beifall. Einen Augenblick hielt er inne. Da rief die Dame voll Bewunderung: „Prachtvoll, prachtvoll!“ Die verletzte Eitelkeit stachelte den Uebermut auf; Roland ließ seine Kraft zum Felsüberschwung anschwellen, aus dem er neuerdings zum Riesenschwung übergang, und sich in rasendem Wirbel um die Lebensachse herumdrehte — man sah nur noch schwarz und weiß, aber keinen Körper mehr — bis er plötzlich den Schwung abbrach, wie gelähmt vom Neck herabtaumelte und sich hernach schwankendes Schrittes noch bis zum Wiesenbord, wo Fräulein Gehring stand, weiter schlepte. Dort brach er zusammen.

Die Jünglinge drängten sich angstvoll hinzu. Einige holten Wasser. Als ich herbeikam, lag Roland rücklings auf dem grünen Rasen hingestreckt.

Schleunig wurde ein Arzt gerufen.

Wenige Minuten nach seinem Erscheinen zog Fräulein Gehring die Handschuhe aus, kniete neben dem Toten nieder und drückte ihm mit den weichen, weißen Fingern sacht die blauen Augen zu.

→→→ Vision. ←←←

Ich seh' mich einsam geh'n auf rauhen Wegen,
Da kommen drei Gestalten mir entgegen:
Zwei Frauen, schön, wie ich sie nie geseh'n,
Mit einem Alten. Staunend bleib' ich steh'n.

Die erste, mit dem Antlitz wunderhold,
Und mit der Flut von Haaren, licht wie Gold,
Die schaut so treu und freundlich in die Welt,
Daß mir's wie Sonnenschein ins Herze fällt.
Ihr voller Arm hält leicht und ungezwungen
Die schöne And're lieber voll umschlungen.

Die zweite blicket ernster in die Welt,
Liebreiz und Verbheit sind in ihr vermählt;
Halb Stadtbewohnerin, halb Bauerndirne
Sind ihre Hände rauh, von schönem Schwung die Stirne;
Aus ihren Augen leuchtet hell ins Land
Ein edles Geistesleben und Verstand.

Und neben diesen Frauen, frank und frei
Geht leichten Schritt's der Alte nebenbei.
Ob ihm der Wind, der durch die Blätter braust
Sein sparsam Haar, das weiße, wild zerzaust,
Ob seine Füße wund von rauher Bahn,
Zerrissen auch sein Kleid, nicht sichts ihn an:
Sein kraus Gesicht, gesund und rot und breit,
Strahlt stetsfort aus zufried'ne Heiterkeit.

Sie kommen langsam näher alle drei
Und wollen still und leis' an mir vorbei,
Da bricht der Baum, der mich gefangen hält,

Ich hab' mich ihnen in den Weg gestellt:
„Wer seid ihr?“ frug ich sie mit leichtem Sinn,
„Sagt an, wo kommt ihr her, wo wollt ihr hin?“

Da schaut die erste mich so innig an,
Daß heißer mir das Blut zum Herzen ran;
Streckt mir die Hand, drückt meine kräftiglich
Und spricht: „Ich bin die Freundschaft! Kennst du mich?“
Und prüfend blickt nochmals sie treu mich an,
Dann geht sie ruhig weiter ihre Bahn.

„Und du, sag an, Gefährtin hold und mild,
Wer bist denn du, du herrlich Frauenbild?“
Da reckt sie riesenhaft sich hoch empor:
„Ich bin die Arbeit!“ tönt es in mein Ohr.
Und wie sie grüßt, in kräft'gem Weiterschreiten,
Fühl' Kraftgefühl ich durch die Adern gleiten.

Schon kommt der Alte fröhlich auf mich zu:
„Halt an, du froher Greis! Und wer bist du?“
Da lacht der Alte leis', indem er spricht:
„Du armes Menschenkind, kennst du mich nicht?
Leichtsinn nennt mich wohl meiner Feinde Chor,
Doch meine Freunde nennen mich — Humor!
Das Rüstzeug bin ich in dem Kampf des Lebens,
Vergiß mich nicht, inmitten deines Strebens!“

Und lachend geht er. Abend Schatten gleiten,
Still seh' das Drillingspaar ich weiter schreiten,
Und leicht wird's mir ums Herz: wie nie zuvor
Schallt jubelnd mir der Vöglein Abendchor!